

## **Predigt über Lk 8,4-15 am 23.2.03 in Konz (Probepredigt), Sexagesimä**

Liebe Gemeinde!

Deutschland sucht den Superstar. Zehn Kandidatinnen und Kandidaten kamen in die Endausscheidung. Alle wollten die große Karriere im Musikgeschäft machen. Nach jeder Sendung scheidet jemand aus. Ein schräger Kandidat spaltet die Nation. Das Scheitern einer guten Sängerin veranlasst zum Tratsch: War der Rauswurf Manipulation? Wie es weitergeht, ist nicht vorhersehbar. Es bieten sich viele Möglichkeiten: Die eine muss weiter in ihrem erlernten Beruf arbeiten. Dem anderen winkt trotz Rauswurf der Plattenvertrag. Der nächste landet vielleicht im Fernsehgeschäft, wer weiß? Der Wettbewerb wirkt sich höchst unterschiedlich auf das Leben der Teilnehmenden aus. Neben aller Unterhaltung macht „Superstar“ jedenfalls deutlich: Vieles ist möglich.

Von unterschiedlichen Möglichkeiten des Lebens handelt auch der Predigttext für den heutigen Sonntag: Es ist das Gleichnis vom Sämann aus Lukas 8 und seine Deutung durch den Evangelisten.

Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus den Städten zu ihm eilten, redete er in einem Gleichnis: Es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges auf den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und einiges fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und einiges fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und einiges fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Als er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute. Er aber sprach: Euch ist's gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen, den andern aber in Gleichnissen, damit sie es nicht sehen, auch wenn sie es sehen, und nicht verstehen, auch wenn sie es hören.

Das Gleichnis aber bedeutet dies: Der Same ist das Wort Gottes. Die aber auf dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels sind die: wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Doch sie haben keine Wurzel; eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.

Schon früh musste das Gleichnis gedeutet und aktualisiert werden. Die Gemeinde, an die Lukas sein Evangelium schrieb, stellte sich die Frage: Warum richten bestimmte Menschen ihr Leben nach dem Wort Gottes aus, andere aber nicht? Heute hört sich die Frage anders an: Warum reagieren Menschen so unterschiedlich auf Kirche? Wie kommt es zu Verhaltensweisen wie Ablehnung, Distanz oder Mitarbeit?

So unterschiedlich wie Leben und menschliche Wege sind, so unterschiedlich ist auch das Verhältnis zur Kirche: Da gibt es diejenigen, die regelmäßig sonntags zum Gottesdienst kommen, sich engagieren, im Presbyterium mitarbeiten. Andere machen immer wieder die Erfahrung, dass sich nur wenige kirchliche Insider um sie kümmern, auch wenn sie gerne mitarbeiten würden. Bald wenden sie sich frustriert ab. Vor allem Jugendliche und junge Menschen machen diese Erfahrung.

Wieder andere nehmen unregelmäßig die Angebote von Kirche wahr: Taufe, Konfirmation, Hochzeit, Beerdigung – diese Schnittpunkte in ihrem Leben verbinden sie mit Kirche. Und schließlich gibt es diejenigen, die nichts mehr mit der Kirche zu tun haben wollen. Einige sagen: „Ich glaube an Gott, aber die Kirche ist so verlogen, dass ich sie nicht unterstürzen kann.“ Andere sind gar nicht in der Kirche, weil sie nicht an den christlichen Gott glauben oder einer anderen Religion angehören.

Bleibt offen, wie es zu diesen unterschiedlichen Reaktionen kommt. Im Predigttext versucht der Evangelist eine Erklärung für die unterschiedlichen Möglichkeiten in seiner Situation zu geben. Er bemüht Teufel, Traditionsverlust, Reichtum, Sorgen und Lebensfreuden. Ich versage mir, diese Erklärungen heute zu übernehmen. Meist gibt es Gründe und Erfahrungen, den einen oder den anderen der beschriebenen Wege einzuschlagen. Ich lasse das mal so stehen. Aber ich glaube, dass ein Blick auf das Gleichnis, wie es Jesus erzählt hat, weiterhelfen kann.

„Es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen.“ Ein faszinierendes Bild. Im 21. Jahrhundert wird das Säen von Maschinen übernommen. Die genaue Menge für den Quadratmeter errechnet. Damit die Ernte genügend Ertrag bringt. In der industrialisierten Landwirtschaft darf nichts daneben fallen. Denn Verluste sind zu vermeiden. Ganz anders der Sämann im Gleichnis. Der geht geradezu verschwenderisch mit seinem Samen um. Unbeirrbar großzügig. Überaus großzügig. Manches fällt auf den Weg, die Vögel leben davon. Immerhin auch Gottes Geschöpfe. Dieser Sämann unterliegt keiner Agrarrichtlinie. Hat keine Ich-AG gegründet. Muss nicht peinlichst genau auf Kosten und Nutzen achten. Nein, er sät, in gleichmäßigen Bewegungen, locker aus dem Arm heraus streut er seinen Samen.

Gott streut sein Wort, seine Gaben aus. Verschwenderisch und großzügig. Auch wenn so kein Bauer sein Feld bestellt, das Gleichnis ist zutiefst realistisch. Denn es beschreibt unterschiedliche Lebenswege. Die verschiedenen Möglichkeiten, auf Gott und seine Gaben zu reagieren. Die unterschiedlichen Reaktionen auf Kirche. Die gibt es ja nicht erst seit gestern. Das kenne ich doch von mir selbst: Ich reagiere nicht immer gleich auf Gottes gute Gaben. Es gibt Tage, da tut mir eine Predigt gut. Weil sie mir Mut zuspricht. Und es gibt Tage, da zweifele ich an Gottes gutem Willen für unsere Welt. An der Kirche ebenso, weil sie sich zuweilen viel zu weit vom Alltag der Menschen entfernt und den Anschein erweckt, in ihr werde nur noch verwaltet.

Kirche aber muss sich den alltäglichen Lebenssituationen stellen. So unterschiedlich sie auch sein mögen. Es gilt, sich mit Distanzierten, Ausgetretenen, Frustrierten genauso wie

mit schon lange Mitarbeitenden auseinander zu setzen. Im Gespräch bleiben über die jeweiligen Erfahrungen und Gründe, so oder so zu handeln und zu leben. Im Gespräch bleiben, Zuhören, Menschen an Kirche beteiligen, Kirche wieder attraktiv und ansprechend machen. Das ist die Aufgabe. Mit gewöhnlichen und ungewöhnlichen Mitteln: Liturgische Osternacht und Technogottesdienst. Friedensgebet gegen den drohenden Krieg und spritzige Andacht bei der Jagdgesellschaft. Gespräch unter vier Augen und freches Plakat als Werbung für Kirche. Geburtstagsbesuch und Gottesdienst im Grünen mit einem Fest für alle, die vorbeikommen. Ideen und Möglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt. Jesus hat es vorgemacht: Er ging zu den religiösen Führern und zu den Zöllnern.

„Es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen.“ Dass Gott seinen Samen streut, ist aber allemal noch das Entscheidende. Dass Gott uns zuerst anspricht, mit seinen Gaben beschenkt, Trost und Zuspruch in unserer Leben bringt, ist immer noch die Voraussetzung für alles, was Kirche macht. Wir sind gleichwohl nicht aus der Verantwortung entlassen, Möglichkeiten zu finden, wie Kirche positiv von sich reden macht. Dass sie ansprechend sein kann, soll ja nicht vergessen werden: Die Solaranlage auf dem Kirchendach bringt diejenigen wieder in Kontakt zur Kirche, die ökologische Aktionen gut finden. Nach einer Beerdigung kommt eine Angehörige zum Pfarrer und will wieder in die Kirche eintreten, weil sie von den tröstenden Worten der Predigt angesprochen wurde. Und schließlich gibt es Jugendliche und Eltern, die durch einen modernen Konfirmandenunterricht wieder öfter zur Kirche gehen. Weil sie sehen, dass das ein Ort ist, an dem Jugendliche Ernst genommen werden.

Was Gott aussät, bringt also immer noch Frucht. Das dürfen wir trotz mancher Schwierigkeiten nicht vergessen. Sonst wären Sie alle ja heute auch nicht hier. Sonst würde sich niemand mehr zur Mitarbeit in Presbyterium und Kreissynodalvorstand entscheiden. „Es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen.“ Gott beschenkt uns. Weil er großzügig ist. Verschwenderisch mit dem, was er zu geben hat. Das gilt, ganz gleich, welchen Weg mein Leben auch nimmt. Ob es ein ruhiges und gleichmäßiges Leben ist. Ob jemand Superstar werden will oder immer wieder aus der Bahn geworfen wird. Ob ich jeden Sonntag zur Kirche gehe oder nur unregelmäßig. Gott beschenkt uns. Spricht uns an. Sein Wort kehrt nicht leer zurück. Er streut seinen Samen aus. Ist großzügig, ja, geradezu verschwenderisch. Amen.